

Audiophile Reissues

Die Label Impex und MFSL legen Klassiker des Jahrhunderttrompeters Miles Davis neu auf. Was bieten die Vinylscheiben?

Jahrelang habe ich geschuftet, damit der Laden so ein Dreckloch bleibt“, kokettierte der Besitzer des Black Hawk mit dem Image seines legendären Jazzclubs in San Francisco. Ausgerechnet Miles Davis, der in jener Zeit zu den bestgekleideten Männern der USA gezählt wurde, wählte dieses Dreckloch für seine erste Live-Aufnahme. „Friday And Saturday Nights – Miles Davis In Person At The Blackhawk“ enthält einen Zusammenschnitt der beiden Konzerte (April 1961), die einen aufgekratzten Miles zeigen, der jedoch schon unter massiven gesundheitlichen Problemen litt. Wie schon auf der kurz zuvor eingespielten „Someday My Prince Will Come“ waren mit Wynton Kelly (Piano), Paul Chambers (Bass) und Jimmy Cobb (Schlagzeug) gleich drei Musiker des epochalen „Kind Of Blue“ dabei und mit Hank Mobley ein Saxofonist, mit dem Miles eher unzufrieden war.

Dass Miles nach den großartigen Studioproduktionen „Kind Of Blue“ und „Sketches Of Spain“ lange nach einem neuen überzeugenden Konzept und vor allem auch nach ihn inspirierenden Musikern suchte, kann man an den vielen Live-Platten erkennen, die in den Jahren 1961 bis 1964 in unterschiedlichen Besetzungen eingespielt worden sind. Miles genoss seinen Starhype auf den Bühnen Europas und Amerikas, kämpfte mit seinen Krankheiten und testete unterschiedliche Besetzungen. Alle Konzerte spielten auf einem sehr hohen Niveau, ließen aber noch kein wirklich neues

Nach großartigen Studioproduktionen suchte Miles nach einem neuen Konzept

Konzept erkennen. Auch „Blackhawk“ nicht, das seinen Nimbus vor allem der Tatsache verdankt, dass es eben die erste Live-Produktion war. Sie gehört daher in jede ernsthafte Plattensammlung. Die Neuauflage von Impex Records bietet einen hervorragenden Klang, ein wohlbalanciertes Bühnenbild und eine formidable Pressqualität.

Im Januar 1965 wagte Miles sich schließlich mit dem Quintett ins Studio, mit dem er auf den Berliner Jazztagen 1964 („Miles In Berlin“) und anschließend in Chicago („At Plugged Nickel“) für Furore gesorgt hatte. Diese Konzerte waren so etwas wie die Reifeprüfung einer umwerfenden Truppe, deren jüngstes Mitglied, der Schlagzeuger Tony Williams, gerade 17 Jahre zählte. Mit „E.S.P.“ verabschiedete sich das Quintett von den über Jahre hinweg ausgequetschten Klassikern, spielte stattdessen neue eigene Kompositionen, und schuf damit eines der großen Meisterwerke des modernen Jazz. Mit dem 23-jährigen Herbie Hancock an den Tasten, Ron Carter am Bass, Wayne Shorter am Saxofon und eben Tony Williams formte Miles ein Quintett, das endlich dem legendären 50er-Jahre-Quintett/Sextett mit John Coltrane ebenbürtig war.

Die Musik ließ mit ihrem modalen Konzept, ihrer Unberechenbarkeit, ihrem großen Atem und ihrer bisweilen lyrischen Schönheit alles Bisherige hinter sich. Impex legt nun die erste audiophile Pressung von „E.S.P.“ vor, die von Chris Bellman in Bernie Grundmans Studio von den analogen Masterbändern mittels

röhrenbasierter Elektronik gemischt und geschnitten worden ist. Auf Fehlerkorrektur wurde zugunsten der Originaltreue bewusst verzichtet. Das Ergebnis lässt sich nur als sensationell beschreiben. (In diesem Heft berichtet Matthias Böde übrigens ausführlich von seinem Besuch des Studios in Los Angeles.)

Nicht wenige halten das 60er-Jahre-Quintett, das bis 1968 sechs Studioplatten einspielte, für die beste Formation der Jazzgeschichte. Nicht umsonst zählen alle Bandmitglieder heute zu den Leitfiguren des Jazz. Keine Frage, Miles hatte ein Gespür für geniale Talente und eine ausgeprägte Sensorik für den Zeitgeist. Fähigkeiten, die ihm ermöglichten, das Quintett quasi fließend aufzulösen, respektive zu erweitern – mit neuen jungen Musikern und mit neuen Instrumenten. Die B-Seite von „Filles De Kilimanjaro“ setzte ein erstes Zeichen, mit „In A Silent Way“ folgte 1969 ein Album, das Schockwellen auslöste, deren Amplituden bis in die heutige Zeit zu vernehmen sind. Ähnlich wie gut elf Jahre zuvor bei der Session für „Kind Of Blue“ entschlackte Miles das Material (so auch das Titelstück von Joe Zawinul) von seinen Akkorden. Heraus kam erneut ein melancholisches Meisterwerk, das sich in Bauch, Herz und Hirn ganzer Generationen brennen sollte. Den Profis von Mobile Fidelity Sound Lab verdanken wir nun eine wunderbar frische und transparente, im Halbspeed-Verfahren geschnittene Scheibe, die die normalen CBS-Pressungen wie verrauchten Brei klingen lassen.

Mit „Sketches Of Spain“, „Round About Midnight“ und „Milestones“ bietet MFSL jetzt noch weitere Miles-Klassiker, Letzterer übrigens im authentischen Mono. Meine Bitte: „My Funny Valentine“, das sensationelle New Yorker Live-Konzert aus dem Jahr 1964, möglichst bald nachreichen.

Reiner H. Nitschke



Friday And Saturday Nights – Miles Davis In Person At The Blackhawk; Miles Davis (tp), Wynton Kelly (p), Paul Chambers (b), Jimmy Cobb (dr) u. a. (1961); Columbia/Sony/Impex LP 6009
E.S.P., Miles Davis (tp), Wayne Shorter (ts), Herbie Hancock (p), Ron Carter (b), Tony Williams (dr) (1965); Columbia/Sony/Impex LP 6018
Sketches Of Spain; Miles Davis (tp, flh), Paul Chambers (b), Jimmy Cobb (dr), Elvin Jones (perc) u. a. (1959/1960); Columbia/Sony/MFSL LP 1-375
In A Silent Way; Miles Davis (tp), Wayne Shorter (ss), John McLaughlin (g), Chick Corea, Herbie Hancock (el-p), Joe Zawinul (org), Dave Holland (b) u. a. (1969); Columbia/Sony/MFSL LP 1-377
Round About Midnight; Miles Davis (tp), Philly Joe Jones (dr), John Coltrane (ts), Paul Chambers (b) u. a. (1955/1956); Columbia/Sony/MFSL LP 1-373
Milestones; Miles Davis (tp); John Coltrane (ts), Cannonball Adderley (as), Paul Chambers (b) (1958) u. a.; Columbia/Sony/MFSL LP 1-374

Hochemotional

„Sleep Safe and Warm“ ist eine unendlich schmalzig schöne Melodie vom unsterblichen Krzysztof Komeda. Aber man muss sich einmal anhören, wie fragil und karg im Ton Adam Baldych diese Filmmelodie auf seiner Violine streicht. Yaron Herman nimmt sie später am Klavier auf, stützt sie mit eigenen Akkorden. Ganz schnell verfällt man Komeda zum x-ten Mal – und dazu diesen beiden Ausnahmemusikern!

„Der Albumtitel ‚The New Tradition‘, Baldych sagt es in den Liner Notes, „ist ein bedeutsamer für mich. Die Tradition ist mein Referenzpunkt. Wer bin ich? Wo komme ich her? Wohin gehe ich? Klassische Musik, polnische Volksmusik, polnischer Jazz – das sind meine Traditionen, die mich geprägt haben und auf die sich meine Musik bis heute bezieht.“ Man hört es, wenn Baldych Thomas Tallis

oder Hildegard von Bingen arrangiert und interpretiert, daneben Zbigniew Seifert stellt und eigene Songs einstreut. Auch Herman hat die europäische Kunstmusik inhaliert, spielt impressionistisch und neo-romantisch.

Beide Musiker scheuen sich nicht, Emotionen zu zeigen – im Gegenteil: Aber sie brauchen keine zusätzlichen Streicher, keinen Keyboard-Weichzeichner. Das ist gut, weil so ihre instrumentalen Fähigkeiten ganz unverstellt im Raum stehen. Baldych und Herman haben sich die Bühne der Berliner Philharmonie geteilt, weil Produzent Sigi Loch die beiden bei dem von ihm kuratierten „Jazz At Philharmonic“ zusammengeführt hat. Dort haben sie sich kennengelernt, fühlten sofort eine intuitive musikalische und improvisatorische Nähe. Melancholisch ist diese Musik, gefühlseelig, sie will berühren, den Zuhörer umstandslos eingemeinden. Mit jeder Phrase spürt man, wie Baldych und Herman einander zuhören und interagieren: virtuos und hochemotional.

Tilman Urbach

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Baldych & Herman, The New Tradition; Adam Baldych (v), Yaron Herman (p) (2013); ACT/Edel CD 014427962621(48')

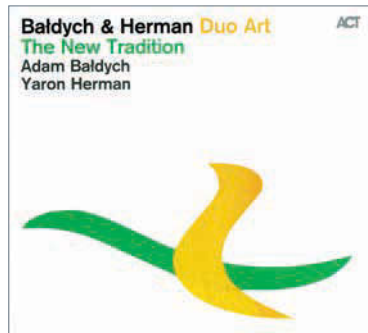


Barocke Folklore

Marco Ambrosini gehört zu den bedeutendsten Solisten auf der Nyckelharpa, einer in der schwedischen Volksmusik beheimateten Fiedel. Gemeinsam mit dem Akkordeonisten Jean-Louis Matinier spielt er auf „Inventio“ eine hochoriginelle Musik, die sich stilistisch jeglicher Einordnung entzieht. Barockes von Bach wird nahtlos mit Improvisationen verknüpft, in denen Tango-Nuevo-Elemente ebenso durchscheinen wie Minimal Music oder imaginäre Folklore. Dabei begeistert die klangliche Wandlungsfähigkeit von Ambrosini ebenso wie das dynamisch-expressive Spiel Matiniers, das immer wieder an den großen Astor Piazzolla denken lässt. *mfv*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Jean-Louis Matinier/Marco Ambrosini, Inventio; Jean-Louis Matinier (acc), Marco Ambrosini (nyckelharpa) (2013); ECM/Universal CD 0602537594290 (47')



Selbstporträt

Bei einem Picasso-Porträt käme nur ein Banane darauf, das Bild mit dem Modell zu vergleichen. Bei Chick Coreas „Portraits“ hätte man gern mal Mäuschen gespielt und einen Blick auf die Freiwilligen erhascht, die sich bei seinen Solokonzerten auf offener Bühne musikalisch „abbilden“ ließen. Corea „zeichnet“ jedenfalls ganz unterschiedliche Typen: verspielte, verträumte, zögerliche, neugierige, selbstbewusste. Zehn improvisierte „Portraits“ von Konzertbesuchern gaben diesem live eingespielten Doppelalbum den Titel.

Corea ist kein Keith Jarrett. Er unterhält sein Publikum, spricht mit ihm, lädt es ein zum Mitmachen. Ein Live-Soloalbum von ihm dokumentiert kein einzelnes Konzert, es ist ein Zusammenschnitt aus mehreren Auftritten, ja einer ganzen Tour. Das „Portraits“-Repertoire überschneidet sich beträchtlich mit dem der 1999 ebenfalls live aufgenommenen Soloalben „Standards“ und „Originals“, doch hört man jetzt auch Coreas lockere Moderation durch das Programm. Nonchalant plaudert er übers Soloklavier, die Stücke, deren Urheber – lauter Pianisten, die



komponier(t)en und Ensembles leite(te)n. Kaum hat er sich, ohne das Thema offenzulegen, in einen Standard hineinimprovisiert, spielt er Klassiker von Bill Evans, Thelonious Monk, Bud Powell (im Inneren des Flügels) oder Stevie Wonder; der zweite Teil gehört Scriabin-Präludien (Corea: „Die sind wie Jazzsongs“), Bartók-Bagatellen, den beliebten eigenen „Children's Songs“ und den erwähnten „Portraits“. Er spielt mit den Themen, improvisiert um sie herum und schafft mit dem persönlichen Blick auf seine Helden, Vorbilder, Einflussgeber aus Jazz und Klassik auch ein musikalisches Selbstporträt.

Berthold Klostermann

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Chick Corea, Solo Piano: Portraits; Chick Corea (p) (2014); Concord/Universal 2 CD 888072356030 (131')

Treiben lassend

Es war wohl nur eine Frage der Zeit, bis er auch als Leader bei ECM ankommen würde. Seinen Label-Einstand gab der österreichische Gitarrist Wolfgang Muthspiel dort vor einiger Zeit mit den Gitarrenkollegen Ralph Towner und Slava Grigoryan, doch schon länger schien für ihn alles dorthin zu führen. Studierte er doch bei Mick Goodrick, spielte bei Gary Burton und Paul Motian – Vorbildern, die nicht allein seine Entwicklung beeinflussten, sondern einst jene ECM-Ästhetik definieren halfen, mit der Muthspiel als junger Musiker aufwuchs.

Bei Burton lernte er den Bassisten Larry Grenadier kennen, den er jetzt in sein neues Trio holte; mit Brian Blade wiederum, Drummer des Wayne Shorter Quartet, bildet er seit einiger Zeit das unorthodox besetzte Duo Friendly Travelers. Mit beiden hat Muthspiel also vielfach gespielt, jetzt aber erstmals im Trio. Der Titel „Driftwood“ (Treibholz) trifft recht gut die Stimmung des



Albums: den Holzklang von Kontrabass und Gitarre, wenn Muthspiel zur akustischen greift; das entspannte Sichtreibenlassen im raumgebenden Zusammenspiel der drei.

Denn diese nähern sich dem Dreierformat mit dem Klang- und Musizierideal eines Klaviertrios, bemüht um die gleiche harmonisch-klangliche Dichte und vergleichbare Möglichkeiten, mit kontrastierenden Stimmen zu agieren. Muthspiel selbst kostet die Soundpalette seiner E- und Akustikgitarren aus, die „klassisch“ klingende Nylon-String spielt er durch und durch jazzgerecht. Anspielungen auf Joe Zawinul und Michael Brecker, auch auf Olivier Messiaen, stellen Bezüge her, die musikalisch nicht immer eingelöst werden. Doch das ist das gute Recht eines jeden Musikers.

Berthold Klostermann

Musik
Klang

★★★★☆
★★★★☆

Wolfgang Muthspiel, Driftwood; Wolfgang Muthspiel (g), Larry Grenadier (b), Brian Blade (dr) (2013); ECM/Universal CD 602537564002 (43')

Wolfgang Muthspiel

Der 49-jährige Gitarrist (rechts im Bild) wurde im österreichischen Judenburger geboren. Nach einem „Jugend musiziert“-Preis und Gitarrenstudium an der Musikhochschule Graz ging er in die USA, wo er in der Folge mit berühmten Jazzmusikern musizierte wie Maria Joao, Paul Motian, Gary Peacock, John Patitucci, Larry Grenadier (links) und Brian Blade (Mitte).



Foto: Sun Chung/ECM Records

Schnörkellos

Widmung eines großen Saxofonisten von heute an den ersten großen Sopransaxofonisten des Jazz. Doch bei seinem Tribut an Sidney Bechet geht der Coltrane-sozialisierte Christof Lauer nicht zurück in die Jazz-vergangenheit. Seine Auswahl von Stücken zeigt außer Standards auch die französischen, ja nordafrikanischen Einflüsse, die Bechet schon aufgriff, und Rainer Tempels Arrangements tun ein Übriges, die modernen Seiten des Sopranpioniers zu unterstreichen. Dessen vibratoreichem Spiel setzt Lauer einen schnörkellos geraden Ton entgegen, der in einem unbegleiteten Solostück ganz pur zur Geltung kommt („September“).

klm

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Christof Lauer & NDR Big Band, Petite Fleur; Christof Lauer (ss, ts), Hubert Nuss (p), Patrice Héral (dr), Rainer Tempel (cond, arr), NDR Big Band (2013); ACT/Edel CD 614427956729 (58')



Swingend

Sogar für einen Sänger, der sich wie Jeff Cascaro in den musikalischen Gattungen Rhythm 'n' Blues,

Soul und Jazz wie zu Hause fühlt, dürften Interpretationen von Evergreens aus „The Great American Song Book“ immer noch eine große Herausforderung darstellen. Bereits vor ihm haben zahlreiche Stars exzellente Aufnahmen von „Over The Rainbow“ und „Stormy Weather“ eingespielt. Dass Cascaro den unvergänglichen Songs aus der Feder von Harold Arlen dennoch eine neue Sichtweise abgewinnt, liegt an der gekonnten Phrasierung und dem Timbre seiner swingenden Vokaleinsätze sowie der kongenialen Begleitung durch die HR Big Band.

G.F.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Jeff Cascaro & HR Big Band, Any Place I Hang My Hat Is Home; Jeff Cascaro (voc), Andy Greenwood (tp), Hubert Nuss (p), Jörg Achim Keller (arr, cond) u. a. (2008/2012); Herzog/Edel CD 4260109010416 (47')

Brillante Interaktion

Obwohl viele Themen aus „The Great American Songbook“ bereits von Legionen von Musikern aus dem Jazz und der leichten Muse in unterschiedlicher Qualität gespielt wurden, hatte das wenig Einfluss auf die unvergänglichen Melodien. Selbst aus dem dürtigsten Remake leuchtet immer noch ein Schimmer ihrer melodischen Essenz. Zum wahren Genuss geraten Evergreens-Interpretationen aber erst dann, wenn sie von Musikern aufgegriffen werden, die sie wie Keith Jarrett mit neuen kreativen Inhalten versehen.

In der Vergangenheit nahm der Pianist mit dem Bassisten Charlie Haden zahlreiche Einspielungen in Trio- und Quartett-Besetzung auf. Dazu kam die im März 2007 entstandene Duo-Einspielung „Jasmine“, die auf Anhieb begeisterte. Daran schließt jetzt die CD „Last Dance“ an. Die bislang unveröffentlichten Stücke stammen von Cole Porter („Everytime We Say Goodbye“) und Kurt Weill & Ira Gershwin („My Ship“), um nur einige aufzuzählen. Sie werden von dem Duo in einer Eleganz reflektiert, die den Charme vergangener Zeiten mit einem zeitgemäßen improvisatorischen Ansatz verbindet.



Zwei „klassische“ Themen aus dem Fundus des Modern Jazz, die von den Pianisten Thelonious Monk und Bud Powell stammen, schießen jedoch den Vogel ab: Eigentlich ist „Round Midnight“ eine ruhige, atmosphärische Ballade. Jarrett spielt sie in einem swingenden Mediumtempo, wobei sich erst zum Schluss das Thema einstellt. In „Dance Of The Infidels“ knüpft er an Powells kristallklar akzentuierte Phrasierung an und kreiert

eine überbordende Improvisation voll ereignisreicher Motivketten. Mit seinem wuchtigen, bevorzugt in tiefen Lagen angesiedelten Bass-Spiel begleitet Haden das Geschehen und fasziniert mit Soli, in denen jeder überflüssige Ton weggelassen wird.

Gerd Filtgen

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Keith Jarrett/Charlie Haden, Last Dance; Keith Jarrett (p), Charlie Haden (b) (2007); ECM/Universal CD 0602537805242 (76')



Ungewohnt

Wie beweglich die gemeinhin als schwerfällig verkannte Zugposaune sein kann, weiß die Jazzwelt seit J.J. Johnson. Heute, da man Tuba- und Bassaxofonquartette gesehen hat, kann ein Posauenvier nicht wirklich verblüffen. Dem Quartett um Mangelsdorff-Preisträger Nils Wogram aber geht es ohnehin eher um den Ensembleklang, ums Zusammenführen persönlicher Stimmen sowie um ungewohnte musikalische Kontexte für das Instrument. Die Vier experimentieren mit Luft- und Blastechiken, Dämpfern und perkussiven Effekten, greifen zu Blockflöte oder Melodica und erschließen sich ein weites Feld klangspielerischer Facetten.

klm

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Vertigo Trombone Quartet, Developing Good Habits; Nils Wogram, Andreas Tschopp, Bernhard Barnert (tb), Jan Schreiner (b-tb, tuba) (2013); nWog/Edel CD 614427956521 (62')



Ganz frei

Was ist das? Ein bisschen Soul, Psychedelic, Loungejazz, Indie Pop, Streichereinsatz, dazwischen wunderschöne Vocals von Dionne Bennett. Bei so viel „ein bisschen“ muss man die Kategorien beiseitelassen und zuhören. Dave Stapleton, der für die Komposition einsteht, lässt Töne aus den Fender Rhodes tropfen, streut breite Sounds. Mark Lockheart bläst das Saxofon darüber. Ein bisschen klingt alles nach Kulisse und Filmmusik, wie es der Titel nahelegt. Warum nicht? Die Musik von Slowly Rolling Camera hat Kraft, ohne sich anzustrengen. Sie bettet sich stilistisch, wo sie will. Schön!

T.U.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Slowly Rolling Camera, Slowly Rolling Camera; Dionne Bennett (voc), David Stapleton (p, key), Elliot Bennett (dr) u. a. (2013); Edition CD 5065001530500 (60')



Sanft

Die Liebe zu brasilianischen Klängen prägt Peter Fesslers Musik seit seinem Welthit „New York, Rio, Tokio“ (1986) mit Trio Rio. Auf dem neuen Soloalbum begleitet er seine klare Vier-Oktaven-Stimme und seinen lautmalerisch-wortlosen Gesang, den er „Fesperanto“ nennt, selbst auf der Konzertgitarre, wobei der sanfte Stil eines Baden Powell grüßen lässt. Von diesem sowie von Marcos Valle („Summer Samba“) stammen die einzig wirklichen Brasil-Nummern des Albums, doch auch mit Schuberts „Ständchen“ oder ansonsten eigenen Stücken schafft Fessler eine entpannte, Bossa-Nova-nahe Atmosphäre. Sein „Fesperanto“ freilich, so unverwechselbar es auch sein mag, wirkt auf die Dauer aufdringlich.

klm

Musik
Klang

★★★
★★★★★

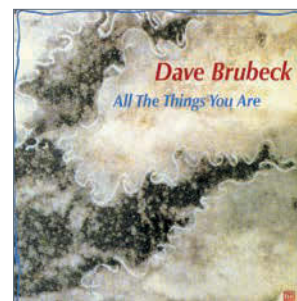
Peter Fessler, Intro da vida; Peter Fessler (voc, g) (2014); Minor/In-Akustik CD 033585514426 (42')



„Perdido“

Aus seiner umfangreichen CD-Sammlung fischt Jazzkenner Thomas Hintze für die FONO-FORUM-Leser die schönsten Schätze. Im Mittelpunkt jeder Folge stehen dabei hochrangige Interpretationen eines Standards.

Wenn wir früher mittwochs zusammenkamen, um gemeinsam zu jazzen, und noch nicht alle Musiker da waren, begannen wir uns schon einmal warmzuspielen. Das heißt, jemand gab ein Thema vor, und der Rest folgte. Sehr oft handelte es sich um „Perdido“, meine heutige Empfehlung. Dieses Stück ist wie geschaffen für eine Jamsession, bei der nach dem Vorstellen der Melodie die Soli einsetzen. Geschrieben hat es der Posaunist der Band von Duke Ellington, Juan Tizol, der seit Ende der 20er-Jahre zu diesem Orchester gehörte. Später ergänzte man noch einen Text, denn schließlich wollten sich auch Sänger und Sängerinnen dieser herrlichen Melodie widmen.



Als erste Empfehlung müsste hier eigentlich eine Einspielung des „Duke“ stehen, aber ich habe eine Aufnahme seines Sohnes Mercer Ellington aus dem Jahre 1987 vorgezogen, der das Orchester noch einige Jahre leitete. Die CD „The Duke Ellington Orchestra – Digital Duke“ (GRP) bietet von diesem Standard eine großartige Fassung mit einer Reihe hervorragender Solisten. Ich gebe zu, dass mich auch ein wenig die exzellente Aufnahmetechnik verleitet hat, gerade diese Version von „Perdido“ auszuwählen. Am Schlagzeug sitzt Louis Bellson, das Trompetensolo übernimmt Clark Terry, die Posaune Britt Woodman, und so sind sogar noch Mitglieder aus der Ära des Duke vertreten. Vom Charakter einer Jamsession ist hier wenig zu spüren, ging es bei den Ellingtons doch wohlorganisiert zu; dennoch ist diese Version von Soli geprägt.

Bei dieser Aufnahme von „Perdido“ aus den 50ern geht es heiß her

Etwas anders verhält es sich bei meiner nächsten Empfehlung. „Perdido“ ist hier eigentlich nur eine Art Episode, wurde es doch bei einem Konzert der Reihe „Jazz At The Philharmonic“ aufgenommen. Einzelne Gruppen wie Trios oder Quartette spielten dort nacheinander, zum Schluss aber versammelten sich alle Musiker auf der Bühne, um sich mit einer Jamsession zu verabschieden – und da war „Perdido“ meist das gemeinsame Thema, zumal auch Ella Fitzgerald mit ihrer unnachahmlichen Vortragskunst einsteigen konnte. Bei dieser Aufnahme aus den 50ern geht es richtig heiß her, und die unvergleichliche Atmosphäre macht die nicht ganz optimale Aufnahmequalität mehr als wett. Im zweiten Teil steigen dann Gene Krupa & Buddy Rich ein, sodass der Albumtitel „The Drum Battle At JATP“ (Chrome) seine Berechtigung hat, denn bei den großartigen Schlagzeugsoli der Giganten bleibt kein Fuß auf dem Boden. Beide, vor allen Dingen Krupa, konzentrieren sich

mehr auf Snare- und Bassdrum und entfachen einen derartigen Drive, dass man die Anlage einfach etwas aufdrehen muss. Zumal es sich um keine effektheischende Vorstellung handelt, denn der Beat steht stets im Dienst der Musik. Zwischendurch steigen immer wieder Bläser wie Roy Eldridge und Dizzy Gillespie an den Trompeten ein, auch die beiden liefern sich ein regelrechtes Duell. Da diese CD wieder neu erschienen ist, komme ich nicht umhin, sie Ihnen dringend ans Herz zu legen. Ich könnte Ihnen noch weitere CDs aus der Reihe „Jazz At The Philharmonic“ (JATP) empfehlen, denn „Perdido“ fehlt dort fast nie.

Wir bleiben gleich beim Trompeter Roy Eldridge. Zu seinen Begleitern gehörte Oscar Peterson, in Montreux 1977 kamen Niels-Henning Ørsted Pedersen (Bass) und Bobby Durham (Schlagzeug) hinzu, und so titelt die CD „Roy Eldridge 4 – Montreux 77“ (Pablo). Eldridge fühlte sich an der Seite Oscar Petersons wohl wie immer, man kann es geradezu spüren. Ebenso faszinierend ist aber dieser „walking bass“ von Pedersen. Es handelt sich hier übrigens um eine typische Formation der Reihe JATP, mit dem Bandnamen sollte in dem Fall Eldridge gefeatured werden. Er war zu diesem Zeitpunkt schon 66 Jahre alt, und es erstaunt zu hören, welche Strahlkraft er an der Trompete bewahrt hat. Als Abschluss der CD spielt er „Bye Bye Blackbird“, teilweise nur mit Bassbegleitung – ein wahres Kabinettstück.

Zum Abschluss stelle ich einen „alten“ Dave Brubeck vor, will sagen aus seinen frühen Jahren, nämlich von 1953. Seine Musik swingte damals wirklich, und unter diesem Leitmotto nahm sich Brubeck unter maßgeblicher Führung von Paul Desmond auch „Perdido“ an. Als Empfehlung habe ich die CD „All The Things You Are“ (Dreyfus) ausgewählt, denn die digitale Bearbeitung ist hier etwas besser als bei der Fassung des Labels Fantasy. Zum Brubeck-Quartett gehörten damals der Bassist Ron Crotty und Lloyd Davis am Schlagzeug, die ihre Sache gut machen, aber sich auf den Grundbeat beschränken. Das Klaviersolo von Brubeck mit seinen Blockakkorden ist unverkennbar, lange Zeit war dies ja sein „Erkennungszeichen“. Aber ich muss zugeben, dass für mich die tragenden Musiker dieser Formation immer die Schlagzeuger wie Paul Desmond und Joe Morello waren. Beim Titel „Lullaby In Rhythm“ handelt es sich unverkennbar um Joe Dodge, auch wenn es im Booklet anders verzeichnet ist. Schade, dass sich dieser hervorragende Schlagzeuger ganz zurückgezogen hat. Er war wirklich ein würdiger Vorgänger des später hinzugekommenen Joe Morello und verbreitete einen enormen Drive, bei dem selbst Brubeck ins Swingen kommt. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Hören,

Ihr Thomas Hintze